Basel, 20. Juni 1914 — № 25 — XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)


REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Der **Allgemeine Konsumverein Herisau** sucht mit Antritt auf 1. August einen mit der amerikanischen Buchhaltung vollständig vertrauten **Buchhalter.** Anfangsgehalt Fr. 2,600. Anmeldungen sind mit entsprechenden Zeugnisbeilagen bis zum 24. Juni an den Präsidenten, Herrn Kantonsrat A. Allenspach, in Herisau zu richten.

Gesucht. In unsere Filiale in **Langenbruck** eine gewandte **Verkäuferin** als Leiterin. Deutsche und französ. Sprache unerlässlich. Gut ausgewiesene Bewerberinnen wollen ihre selbstgeschriebenen Anmeldungen unter Angabe von Referenzen einsenden an die **Verwaltung des Konsumvereins Waldenburg.**

Angebot.

Verheirateter, solider Mann, langjähriger Genossenschafter, mit den Bureauarbeiten und der amerikanischen Buchhaltung vertraut, sucht Stellung in einem Konsumverein der Ostschweiz, sei es in **Bureau** oder **Magazin.** Offerten unter Chiffre M. B. 157 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ein 25 Jahre alter, zuverlässiger, solider und mit prima Zeugnissen versehener **Bäcker** sucht per sofort oder später Stellung. Auf Wunsch persönliche Vorstellung. Adr. G. K. 40 Poste restante Wikon, Kt. Luzern.



XIV. Jahrgang Basel, den 20. Juni 1914 No. 25

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Offizielle Bekanntmachung.

Die Beschlüsse und Wahlen der 25. ordentlichen Delegiertenversammlung vom 13. Juni 1914 in Bern.

A. Beschlüsse.

I. Der Bericht über das Jahr 1913 mit den darin enthaltenen Anträgen wird genehmigt.

II. Die Jahresrechnung pro 1913 wird unter Entlastung der verantwortlichen Organe genehmigt; der Nettoüberschuss im Betrage von Fr. 299,395.45 wird folgendermassen verwendet: Zu

a) Abschreibungen:

auf Mobilien	Fr.	10,000.—
» Fässer	»	5,000.—
» Maschinen	»	50,000.—
» Liegenschaften	»	42,408.70
» Bibliothek	»	1,494.48
Uebertrag	Fr.	108,903.18

Uebertrag	Fr.	108,903.18

b) Zuweisungen an:

das Verbandsvermögen	Fr.	150,000.—
den Delkrederekonto	»	10,000.—
den Dispositionsfonds	»	20,000.—
Vortrag auf neue Rechnung	»	10,492.27
	Fr.	299,395.45

III. Stellungnahme zu einer zu gründenden Volksversicherung.

1. Die Delegiertenversammlung nimmt davon Kenntnis, daß die Gründung einer Genossenschaft eventuell einer Aktiengesellschaft beabsichtigt ist, die sich den Zweck setzt, die Volksversicherung zu betreiben.
2. Sie beauftragt deshalb die Verwaltungskommission und den Aufsichtsrat, diese Angelegenheit einem weiteren eingehenden Studium zu unterziehen, die nötigen Vorarbeiten für die Errichtung der Versicherungsanstalt zu treffen und einer nächsten ordentlichen oder ausserordentlichen Delegiertenversammlung ausführlichen Bericht über die innere Organisation und Antrag über die definitive Gründung zur Genehmigung zu unterbreiten.

Der Umsatz des **Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** betrug im Monat **Mai 1914 Fr. 5,048,350.04.** Die **Zunahme** gegenüber dem Monat Mai 1913 beträgt demnach **Fr. 629,456.79** oder **14,24%.**

IV. Anträge von Verbandsvereinen:

Der Verbandsverein in Biel (Bern) hat folgenden Antrag gestellt:

1. Die Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine sei zu beauftragen, dahin zu wirken, dass anlässlich der Kreiskonferenzen die Gründung von Genossenschaftsapotheken besprochen und angeregt werde.
2. Die Verwaltungskommission des V. S. K. sei ferner zu beauftragen, die Errichtung eines Departements zur Vermittlung pharmazeutischer Produkte zu prüfen event. einzuführen, unter Berichterstattung an die nächste ordentliche Delegiertenversammlung.

Es wurde hiezu folgender Beschluss gefasst:

Die Delegiertenversammlung überweist die Anträge der Verwaltungskommission zur Prüfung und Berichterstattung.

B. Wahlen.

I. Wahlen in den Aufsichtsrat.

Erneuerungswahlen mit Amtsdauer bis 1917.

1. Zwei Mitglieder aus den Verbandsvereinen der französischen Schweiz:

A. Zahnd, Vevey,
Henry Duaime, Genève.

2. Fünf Mitglieder aus den Verbandsvereinen der deutschen Schweiz exklusive Basel:

J. Baumgartner, Herisau,
E. Furrer, Luzern,
F. Thomet, Bern,
O. von Wartburg, Olten,
Gottlieb Schweizer, Turgi.

II. Wahl des Präsidenten des Aufsichtsrates und des Ausschusses:

Dr. Rudolf Kündig, Basel.

III. Wahl eines Mitgliedes der Kontrollstelle:

Konsumverein Rheineck.

IV. Wahl des Ortes der Delegiertenversammlung pro 1915:

Lausanne.

Bern, den 13. Juni 1914.

Namens des Bureaus der Delegiertenversammlung,

Der Vorsitzende: **Dr. R. Kündig.** Der Vizepräsident: **F. Tschamper.**

Der Sekretär. **Dr. O. Schär.**

Die Delegiertenversammlung V. S. K. in Bern

13. bis 14. Juni 1914.

Schon geraume Zeit vor 8 Uhr morgens sahen wir am vergangenen Samstag unsere Delegierten aus allen Schweizergauen sich vor dem prächtigen Portal des Ausstellungsgebäudes sammeln, um nach dem ersten Glockenschlag in hellen Scharen den weiten Festsaal der Landesausstellung anzufüllen.

Trotzdem die Mehrzahl der Sendboten unserer Konsumvereine das Ausstellungsareal zum erstenmal betraten und all die Ausstellungsherrlichkeiten zu einem Morgenbesuch mächtig lockten, — die genossenschaftliche Pflicht trug allenthalben den Sieg davon. 212 Verbandsvereine mit 530 stimmberechtigten Delegierten fanden sich zur ersten Sitzung ein. Die Zahl der Anwesenden, nicht stimmberechtigte Delegierte, Ehrengäste usw. eingerechnet, betrug etwa 800.

Wenige Minuten nach acht Uhr ertönte vom Präsidententisch das Glockenzeichen und der Vorsitzende, Herr Dr. Rudolf Kündig aus Basel eröffnete die Tagung mit der nachfolgenden packenden Ansprache:

Liebe Genossenschafter,

Unsere heutige Delegiertenversammlung erhält ihre ganz besondere Bedeutung dadurch, dass sie inmitten der grossen Schweizerischen Landesausstellung abgehalten wird. Inmitten aller Erzeugnisse des schweizerischen Fleisses und Geistes; inmitten aller der Festesfreude, die unsere Volksgenossen beseelt. Heute fühlen wir uns zunächst als Teil des Ganzen, wir die Vertreter der organisierten Konsumenten; und wenn wir so unsere Blicke schweifen lassen auf alles, was hier zu sehen ist, wenn wir die Erzeugnisse der Urproduktion, wenn wir die sinnreichen Maschinen der Produktion, zur Verteilung, zur Beförderung ansehen, so fragen wir uns, welche Stellung haben wir, die organisierten Konsumenten, inmitten dieses Betriebs?

Ueber diese Frage müssen wir uns gerade hier bei Anlass der Ausstellung Rechenschaft geben. Bei dem Gang durch die Maschinenhalle, beim Blick auf das idyllische Dorf mit seinen weidenden Herden, seinen wohleingerichteten Stallungen, bei der Herstellung aller Lebens-, Genuss- und Luxusartikel, müssen wir uns fragen, für was das alles? Ist alles das Selbstzweck? Nun und nimmermehr; also was ist der Zweck dieses ungeheuren Aufwandes?

Der einzige Zweck ist der, der Konsumation zu dienen.

Ohne Konsumation keine Produktion, ohne Konsumenten keine Produzenten.

Nehmen Sie an, dass die Konsumation auf irgend einem Gebiete aufhört, z. B. auf dem Gebiete des Alkohol- oder Tabakkonsums, so wird alles, was zur Produktion des Bieres, des Weines, des Tabaks etc. dient, völlig wertlos; findet irgend ein Artikel keine Abnahme mehr bei den Konsumenten, sei es, dass diese ihn entbehren können, weil ihre Lebensbedingungen andere geworden sind, oder aus andern Gründen, so ist das ganze Kapital, das in die Produktion gesteckt wird, verloren. Herrscht Mangel und Not bei den breiten Massen, die konsumieren, so wird dies sofort einen Rückschlag auf die Produktion ausüben.

Ueberall ist der Konsument derjenige, der die ganze Oekonomie bestimmt; ohne ihn und seine Bedürfnisse ist die Produktion ein zweckloses Gebilde.

Wenn wir uns dies hier klar machen, so wird uns zum Bewusstsein kommen, welche ungeheure Kraft in den Konsumenten liegt, alles das, was um uns herum sich bewegt, alles das mannigfache sinn-

reiche Getriebe ist nur der Diener des Herrschers Konsument.

Und weiter fragen wir: Ist der Konsument sich auch wirklich seines Einflusses bewusst? Beherrscht er seine Dienerin die Produktion und was damit eng zusammenhängt, das Kapital?

Wer könnte mit gutem Gewissen diese Frage bejahen? Nein der geborene Herrscher wagt sein Szepter nicht zu zeigen und seine Krone nicht zu tragen; statt des Purpurmantels kleidet er sich in das Gewand des Sklaven; er wird beherrscht, statt zu herrschen. Nur die Konsumentenorganisationen fangen an, sich ihres Herrschertums bewusst zu werden, nur sie wagen aufzutreten als das, was sie sein sollen, als die Befehlenden.

Und darum müssen wir, die organisierten Konsumenten geradezu einen hervorragenden Platz inmitten der hier ausgestellten Produktion einnehmen, wie es einem Herrscher geziemt. Wir, die wir den Konsum organisieren, machen den Einfluss der Konsumenten auf die Produktion geltend.

Ist auch unsere eigene Ausstellung im Vergleich zum Ganzen eine bescheidene, so spricht sie doch laut und vernehmlich die Stimme des königlichen Herrschers, der zu seiner Macht gelangen will. Und wenn wir zu den wenigen gehörten, die am 15. Mai fertig zur Stelle waren, so haben wir schon dadurch unser Königtum bewiesen, denn es heisst nicht vergebens: L'exactitude est la politesse des rois.

Seien wir uns unseres Herrscher-Berufes immer mehr bewusst und schreiten wir kühn die Stufen zu dem Thron, der uns gehört, hinan, unbekümmert um das Geschrei von links und rechts und Spott und Hohn. Wer sein Haupt hoch trägt im Bewusstsein seiner Herrscheraufgabe, wird sein Ziel erreichen.

Und dass wir, die im V. S. K. organisierten Konsumenten dies wollen, das möge die diesjährige Delegiertenversammlung aufs neue beweisen.

Damit erkläre ich die Versammlung für eröffnet.

Die Worte des Präsidenten der Delegiertenversammlung V. S. K., die mit warmem Beifall aufgenommen wurden, bildeten den würdigen Auftakt zu dem prächtigen Verlauf der ganzen Tagung.

* * *

Von den bernischen Behörden sind anwesend und werden von der Versammlung lebhaft begrüsst: die R e g i e r u n g, vertreten durch Herrn G r u b e r, Regierungsstatthalter des Amtes Bern, der die Konsumentenvertreter in der alten Zähringerstadt willkommen hiess. Der G e m e i n d e r a t ist vertreten in der Person des Herrn Dr. B o h r e n und der G r o s s e S t a d t r a t durch die Herren S c h l u m p f und W e t t s t e i n.

Von der Schweizerischen Bundeskanzlei ging bei der Verwaltungskommission V. S. K. nachfolgendes Schreiben ein:

Hochgeehrte Herren,

Ihre Einladung zum Besuche Ihrer Delegiertenversammlung, die anlässlich der Schweiz. Landesausstellung am 13. und 14. laufenden Monats in Bern zusammentreten wird, ist dem Bundesrate zugekommen. Diese Behörde bedauert, Ihrer freundlichen Einladung zur Abordnung einer Delegation an Ihre Versammlung, b e i a l l e m I n t e r e s s e, d a s s i e d e r T ä t i g k e i t I h r e s w e i t v e r z w e i g t e n V e r b a n d e s e n t g e g e n b r i n g t, nicht entsprechen zu können, da die Inanspruchnahme des Bundesrates und seiner Mitglieder ohnehin diesen Sommer eine ganz ausserordentlich grosse ist.» . . .

In das B u r e a u der Versammlung wurde gewählt Herr T s c h a m p e r, Bern als V i z e p r ä s i d e n t, der den Delegierten namens der bernischen Konsumgenossenschafter den Willkommensgruss entbietet. Zu Stimmenzählern ernannte der Vorsitzende die Herren F i s c h e r, Horgen, V o g e l s a n g e r, Zürich, K l u n g e, Lausanne, W e i s s, Davos und B a r i l l o n, Genf. Als Uebersetzer fungierten wiederum die Verbandssekretäre U l r i c h M e y e r und H e n r i P r o n i e r.

Nach der Bestellung des Tagesbureaus wurde sofort in die Behandlung der Tagesordnung eingetreten. Der Präsident der V. K. V. S. K., Herr Nationalrat B. J a e g g i, erhielt das Wort zur Berichterstattung über Jahresbericht und Jahresrechnung und zur Behandlung der dazu gestellten Anträge. Einleitend erwähnt der Referent in ehrenden Worten die Verdienste des kürzlich verstorbenen Herrn J. Glattfelder, Mitglied des Aufsichtsrates um den V. S. K. Auf den Jahresbericht und die Rechnungen des Verbandes näher eintretend, weist Herr Jægi auf die Angriffe und Kritiken hin, denen der V. S. K. und die Verbandsbehörden in der Tagespresse neuerdings ausgesetzt sind.

Gegen die Kritik an sich ist gar nichts einzuwenden, im Gegenteil, wir begrüssen die gerechte Kritik, denn sie gibt Anlass zur Selbstprüfung und zum gedeihlichen Ausbau unserer Organisationen. Ungerechte Kritik kann uns nicht schaden, denn sie fällt — wie die Erfahrung lehrt — in ihr Nichts zusammen. Wenn wir auch den kritischen und ungerechten G e g n e r n keine Antwort und Aufklärung schuldig sind, so stehen wir doch nicht an, unseren Mitgliedern und Freunden auf erstes Begehren, jede gewünschte Auskunft bis in alle Details zu geben.

Immerhin will der Referent auf eine Reihe der erhobenen gegnerischen Einwände eintreten, um zu beweisen, dass in der Bilanz des V. S. K. kein Punkt zu finden sei, der auch nur einigermassen Anlass zu Besorgnissen geben könnte.

Vor allem wurde in der Presse gerügt, der Verband habe zu viele Engagements und zu hohe Forderungen an die Vereine.

Diese Behauptungen sind unrichtig in dieser Form. Nach den Urteilen einzelner Vereine zu schliessen, kommt der Verband nach der Meinung dieser Vereine ihren Kreditgesuchen noch zu wenig entgegen, ein Beweis, wie vorsichtig die Verbandsleitung in diesen Fragen vorgeht. «Was wir zu fordern haben, das schulden uns unsere eigenen Mitglieder, deren Situation uns genau bekannt ist und die zu keinen Besorgnissen Anlass gibt.» Ausserdem ist der Verband für eventuell eintretende derartige Verluste s i c h e r g e s t e l l t.

Ungerechtfertigt sind ebenfalls die Angriffe auf die M. S. K. und die Schuhfabrik V. S. K. Wie der erste Jahresbericht der M. S. K. zur Evidenz beweist, ist dieser Betrieb durchaus gesund und auch die monatlichen Abschlüsse des neuen Betriebsjahres lassen das Beste erwarten. Die Situation der Schuhfabrik gibt zu gar keinen Bedenken Anlass, im Gegenteil. Wenn berücksichtigt wird, dass die notwendigen Abschreibungen an der Fabrik aus ihren Betriebserträgnissen vorgenommen wurden, so hat das kleine Defizit in der kurzen Betriebsperiode kaum eine Bedeutung. Die Resultate der Schuhfabrik in den ersten fünf Monaten 1914 beweisen uns, dass die guten Hoffnungen, die wir auch auf diesen Betrieb setzen, bereits zur Wirklichkeit werden.

Ferner wird gerügt, der V. S. K. z e n t r a l i s i e r e zu viel verschiedene Betriebe innerhalb der-

selben Organisation. Auch diese falschen Behauptungen müssen wir zurückweisen. Die Mehrzahl der von uns in den letzten Jahren neu kreierten Betriebe und Unternehmungen sind selbständige Organisationen; wir erwähnen u. a. die M. S. K., die Versicherungsanstalt V. S. K., die Ferienheimgenossenschaft, die Interessengemeinschaft betr. Fleischversorgung, sowie die Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung. Alle diese Organisationen sind selbständig organisiert.

Nach wie vor ist es für die Verbandsbehörden Grundsatz, den Vereinen über alle Verhältnisse innerhalb unserer Organisation reinen Wein einzuschenken, insbesondere über das Finanzgebahren der Zentralstelle. Das war vor allem der Grund, warum die Verbandsbehörden auf Anraten von Prof. Dr. J. Fr. Schär in Berlin, für das Berichtsjahr 1913 die Bilanz in etwas veränderter Form aufgestellt haben. Die vorliegende Bilanz gibt eine bessere Einsicht und ist geradezu ein Vorbild in Bezug auf Klarheit und Vollständigkeit des Bilanzbildes, das zur Nachahmung wärmstens empfohlen werden kann.

Wenn uns daraus ein Vorwurf gemacht werden will, dass das Nettoergebnis pro 1913 dasjenige von 1912 nur um Fr. 50,000 übersteigt, so können wir uns mit diesem Vorwurf nicht identifizieren. Wir sind mit diesem Resultat durchaus zufrieden, wenn wir berücksichtigen, dass wir, neben den grossen Abschreibungen, unsere bedeutenden Verpflichtungen der Versicherungsanstalt gegenüber ablösen konnten.

Dass unsere Abschreibungen durchaus normale sind, beweist, dass vom Erstellungswert von Franken 3,240,000 über 1,132,000 Franken bis Ende 1913 abgeschrieben worden sind.

Die Schaffung des Garantiekapitals war für uns nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht. Bezüglich des Fremdkapitals, führt der Referent mit Recht aus, ist ein grosser Unterschied zwischen dem Kapital, das wir von Banken und Privatunternehmungen aufnehmen, und den Obligationengeldern, die wir von Genossenschaften, Genossenschaftern und andern Freunden als genossenschaftliches (Fremd-)Kapital erhalten.

Von den Kritikern erhalten wir keine Obligationengelder — sondern nur von unsern Freunden und dass diese wissen, was mit ihrem uns anvertrauten Gelde gemacht wird, d. h., dass es bei uns sicher und im Interesse der Konsumenten verwaltet wird, beweist uns die Tatsache, dass seit dem 1. Januar 1914, also während der Periode der heftigsten Angriffe auf unsere Organisation und ihre Behörden mehrere Hunderttausend Franken neu in Verbands-Obligationen angelegt worden sind.

Die Liquidität unserer Bilanz ist über alle Zweifel erhaben. Unsere Waren vor allem sind liquider als erstklassige Bankakzepte. An den Mobilien, Maschinen, Immobilien etc. des V.S.K. sind bis zur Stunde derartig hohe Abschreibungen vorgenommen worden, dass wir sie in der kürzesten Frist zu ihrem Bilanzwert liquidieren könnten. «Wir haben die feste Ueberzeugung — so führte Nat.-Rat Jæggi aus —, dass das Vertrauen in die Verbandsleitung nicht vermindert worden ist. Die Finanzinstitute geben uns solange Geld, als sie unser Finanzgebahren als gesund betrachten. Wir können unsern Verpflichtungen jederzeit nachkommen, denn wir verfolgen den Grundsatz: Kurzfristiges Geld soll nur in kurzfristigen Anlagen investiert werden. Dieser Grundsatz hat sich auch stets bewährt».

Es wäre zu wünschen, dass alle Privat- und Staatsbankinstitute so liquide Bilanzen hätten, wie sie der V. S. K. aufweisen kann. Und würden alle organisierten Konsumenten konsequent ihre Sparbatzen dem Ausbau der Konsumgenossenschaftsbewegung zuwenden, so würde es weniger mehr von den vielen Bankkrache Betroffene geben.

Zum Schlusse seiner Ausführungen kam der Redner noch auf die jüngste Phase in der Entwicklung der «Bell-Allianz» zu sprechen. Es wurde versucht, aus den Aussagen des Sprechenden am 8. Februar in Basel und dem Neuerwerb von Aktien einen Widerspruch zu konstruieren. Damals konnte in der Tat noch niemand wissen, ob sich die Bell A. G. so rasch in genossenschaftliche Bahnen lenken lasse. Aber da einerseits der ungenügende Einfluss des V. S. K. auf die Leitung der Bell A. G. an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Basel bemängelt worden war und andererseits dem V. S. K. von einer Aktionär-Gruppe der Bell A. G. unerwarteterweise Aktien zum Kaufe angeboten wurden, änderte sich die Situation auf einen Schlag. Von dem Aktienangebot wurde im Einverständnis mit der Mehrheit des Aufsichtsrates V.S.K. soweit Gebrauch gemacht, als zum Erwerb der Mehrheit der Aktien notwendig war. Bei diesem Schritt handelte es sich also nur darum, dem Wunsche der Basler Delegiertenversammlung vom 8. Februar 1914 entsprechend, den kapitalistischen Privatbetrieb in die Hände der organisierten Konsumenten überzuleiten.

Ein finanzielles Risiko ist bei dieser Transaktion so gut wie ausgeschlossen. Am 1. Januar 1914 betrug der Reservefonds der Bell A. G. Fr. 650,000, der Amortisationsfonds Fr. 750,000. Das Vermögen der Gesellschaft betrug in diesem Zeitpunkt Fr. 1,400,000. «Und nun erkläre ich, dass an Hand der Geschäftsergebnisse und nach menschlicher Berechnung der Betriebsüberschuss der Bell A. G. im Jahre 1914 derart sein wird, dass

1. die nötigen Abschreibungen vorgenommen werden können, und dass,
2. das Aktienkapital geschäftsmässig verzinst werden kann.

Die kommerzielle und finanzielle Lage des Betriebes ist derart sicher und gut, dass wenn die heutige Delegiertenversammlung beschliessen sollte, die Allianz mit der Bell A. G. sei aufzulösen, wir in der Lage sind, innert acht Tagen ohne Verluste, die Aktien zu dem Preise, zu welchem wir sie erstanden, auch wiederum an Spekulanten oder Finanzkonsortien weiterzuverkaufen.

Unsere genossenschaftliche Demokratie soll und darf nicht entarten; wir dürfen aber auf der andern Seite auch keine falsche Interpretation der Demokratie akzeptieren oder dulden.

Trotz aller Kritik wollen wir nicht stehen bleiben, sondern den Gedanken einer gesunden Entwicklung unentwegt weiter pflegen (Ausbau des V. S. K., Treuhandgesellschaft). Heute schon soll der Beweis erbracht werden (Volksversicherung), dass es uns damit ernst ist.

Herr Jæggi empfiehlt zum Schlusse, wie die Revisoren, Genehmigung von Bericht und Rechnung, dagegen Ablehnung der von den Revisoren beantragten Besoldungserhöhung der Mitglieder der Verwaltungskommission.

Lang anhaltender Beifall belohnte den Sprecher für sein ausgezeichnetes und vor allem überzeugendes Referat.

Herr Zwicky, Glarus ergriff namens der Rechnungskontrollkommission das Wort, um das Postulat der Gehaltserhöhung der V. K., das die Revisoren eingebracht haben, zu verteidigen, vor allem aber um den Mitgliedern der V. K., gegenüber den Angriffen in der Presse ihr Vertrauen auszudrücken. . . . . «Es hiesse Eulen nach Athen tragen, — so führte Herr Zwicky u. a. aus — wollte ich Sie, wie mich gelüstet, mit dem Wirken derjenigen Männer näher bekannt machen, denen die Leitung unserer Geschicke obliegt, obwohl nur wenigen ein näherer Einblick in das grossartige Getriebe vergönnt ist. Was unermüdliche Arbeitslust, verbunden mit unbeugsamer Willenskraft, in treuer Pflichterfüllung zu schaffen vermögen, das wird hier geleistet. Die erfolgreiche Wirksamkeit zeigt sich nicht zum mindesten in dem schönen Verhältnis zu den Angestellten und Arbeitern. Aber auch wir alle, nicht bloss ihr Berner, wissen den angenehmen Verkehr der Vereine mit dem Verband zu schätzen. Wir alle haben durch die Erfahrung einsehen gelernt, dass wir es beim Verbande nicht mit uns übervorteilenden Krämern, ebensowenig mit wesensfremden Gebietern, wohl aber mit treuen Dienern, Freunden und Beratern zu tun haben, die warmen Anteil an unserm Wohl und Wehe nehmen.» . . . .

«Bei einer Bewegung unterscheidet man wohl Schiebende und Geschobene. Ich möchte Ihnen nicht raten, den Gliedern unserer V. K. die Frage vorzulegen, ob sie die Geschobenen seien; nein, wir sind es, und zwar so sehr, dass wer von uns irgendwie abseits steht, die grösste Mühe hat, nachzuhüpfen. Durch diese Bewegung sind uns eine schöne Zahl von Errungenschaften mühelos in den Schoss gefallen. Bei alledem war nie phantastische Grossmannssucht das leitende Motiv; alle Projekte beruhten vielmehr auf kühler Berechnung des pro und contra, und die Durchführung zeugte immer von meisterhafter Bewältigung der Materie, weshalb auch nur ganze Arbeit geliefert wurde. Bewahren wir unsern Führern daher das Vertrauen und bezeugen wir ihnen unsere Dankbarkeit durch eine angemessene Gehaltsausrichtung.»

Herr E. Angst, Vizepräsident des Aufsichtsrates V. S. K., anerkennt die Verdienste der Verwaltungskommission ohne Rückhalt, schliesst sich jedoch der Ansicht der V. K. an, von einer Gehaltserhöhung heute abzusehen. Es ist nicht wünschbar, dass wir unsere leitende Verwaltung so honorieren, wie es die privatkapitalistischen Betriebe zu tun gezwungen sind. Unser Prinzip ist, wie Herr Jæggi bereits ausgeführt hatte, die unteren Lohnklassen verhältnismässig besser zu stellen, dafür aber an den oberen Gehaltsklassen etwas einzusparen. Wir brauchen an der Spitze unseres Verbandes nicht nur intelligente Köpfe, sondern mindestens auch Genossenschafter, die mit ihrem Herzen und ihrer Seele bei der Sache sind. Und aus dieser Erwägung heraus haben die Mitglieder der V. K. auf die Gehaltserhöhung verzichtet. Die innere Begeisterung lässt sich nicht mit Gold erkaufen, und das Gold bringt auch nicht den inneren Frieden. Dennoch wird die Gehaltserhöhung kommen; sobald die Zeit da ist, wird der Aufsichtsrat dieser Frage wieder näher treten.

Ohne dass einer der Delegierten das Wort zur Diskussion verlangte, wurde nunmehr der Rechnungsbericht unter lautem Beifall **einstimmig** genehmigt und der Nettoüberschuss von Fr. 299,395.45 nach Antrag der zuständigen Instanzen verwendet.

Diese diskussionslose, einstimmige Déchargeerteilung war das tiefempfundene Vertrauensvotum an die V. K. V. S. K., zugleich aber auch die spontane und wirksamste Verurteilung aller gehässiger und kleinlicher Kritiker.

* * *

Inzwischen war es $10^1/_2$ Uhr geworden. Einen würdigen Abschluss fand die Morgensitzung in der Vorstellung und Begrüssung der ausländischen Delegierten durch Herrn Dr. R. Kündig, der seiner Freude Ausdruck verlieh, wieder eine grosse Zahl unserer genossenschaftlichen Freunde aus den verschiedensten Ländern bei uns zu sehen. Vertreter von Deutschland, England, Schottland, Frankreich, Italien und Schweden ergriffen das Wort, um über die Erfolge der Bewegung im eigenen Lande zu berichten und ihre Wünsche zur Tagung der Schweizer Freunde darzubringen.

In der nächsten Nummer werden wir die Reden der ausländischen Vertretungen im Wortlaut publizieren.

Die Nachmittagssitzung wurde punkt 2 Uhr eröffnet und brachte vorerst den Wahlakt, der je einen Vertreter der Konsumvereine in Turgi und Baden zu kurzen empfehlenden Voten ihrer Kandidaten veranlasste.

Alsdann erhielt Herr Privatdozent Dr. A. Bohren das Wort zu seinem Referat über die Errichtung einer Anstalt für Volksversicherung. Einleitend beglückwünscht der Referent den V. S. K. zu seiner bisherigen Tätigkeit auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Die genossenschaftliche Selbsthilfe darf sich nicht erschöpfen in der Vermittlung und Produktion guter Waren und Gewährung vorbildlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Als logische Ergänzung muss dazu kommen die soziale Fürsorge, sowohl für die organisierten Konsumenten als auch die Genossenschaftsangestellten u. a. auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Das private Versicherungswesen hat unbestritten vieles geleistet, und gerne anerkennen wir die volkswirtschaftliche Bedeutung ihres Wirkens an. Mit dem genossenschaftlichen Versicherungswerk, das wir errichten wollen, beabsichtigen wir keineswegs, den Zweck dieser Gesellschaften zu bekämpfen, wohl aber die kapitalistischen Auswüchse des privaten Versicherungswesens, die es zum Teil verhindern, dass die Versicherung der lohnarbeitenden Klasse zum Segen werden kann. Das Agenten- und Provisionenwesen wirkt auf die Prämien verteuernd, was zur Folge hat, dass so vielen kleinen Leuten eine Versicherung verunmöglicht wird. «Die Konsumgenossenschaften erfüllen auch ihre Kulturaufgabe, ohne zu solchen Mitteln greifen zu müssen; denn es haben sich hier immer Leute gefunden, die nicht in erster Linie für's Geld, sondern für die Sache arbeiten. Wenn die privaten Gesellschaften behaupten, ihr Akquisitionsbetrieb sei gestützt auf ihre Erfahrungen der einzig mögliche, so hoffen wir, gestützt auf die Erfahrungen der Krankenkassen und gestützt auf die Erfahrungen bereits gegründeter genossenschaftlicher Lebensversicherungen das Gegenteil beweisen zu können». In England, Deutschland, Frankreich und Belgien hat der Gedanke des genossen-

schaftlichen Versicherungswesens bereits Eingang oder seine Verwirklichung gefunden. Die Verwendung der Konsumvereins-Rückerstattung für Versicherungszwecke ist nur zu empfehlen. Es ist ungerecht, dass der Versicherte seine ersten Prämien lediglich für die Werbe- und Aufnahmebemühungen hergeben muss. Wir können bei Herabsetzung der Akquisitionskosten dafür sorgen, dass die Fälle, in denen beim Zurücktreten vom Vertrag der Versicherte leer ausgeht, auf ein Minimum beschränkt werden. Zudem haben wir in der Verwendung der Konsumvereinsrückerstattung ein gutes Mittel, diesem anormalen Verfallen entgegenzuwirken.

Die Gründung einer eigenen Anstalt ist dem Anschluss an eine bestehende Gesellschaft vorzuziehen; die Notwendigkeit eines grösseren Kapitals in diesem Falle, darf nicht abschrecken. Sicher ist aber auch, dass die aus den Prämien zu bildende Reserve in kürzester Frist eine Höhe erreichen wird, die das Garantiekapital weit übersteigt.

Ueber das Projekt in seinen Einzelheiten wird eine spätere Delegiertenversammlung Beschluss fassen, denn die Verbandsbehörden wollen diesbezüglich geäusserten Wünschen gerne entsprechen. Alsdann wird es möglich sein, nach der Genehmigung das Projekt unverzüglich zur Ausführung zu bringen.

Nachdem von einem Schreiben der Schweiz. Rentenanstalt Kenntnis genommen worden war, stimmte die Delegiertenversammlung den vorliegenden Anträgen ohne Opposition zu.

Der Antrag unseres Verbandsvereins in Biel, der die Gründung von Genossenschaftsapotheken anregt, und die Zentralstelle des V. S. K. beauftragt, die Vermittlung pharmazeutischer Produkte einzuführen, wurde nach einem orientierenden Referat von Herrn Flach, Winterthur der Verwaltungskommission überwiesen.

Nachdem, wie an der Spitze dieser Nummer publiziert, die Ergebnisse der periodischen Wahlen in den Aufsichtsrat bekannt gegeben worden waren, der Präsident des Aufsichtsrates (Dr. R. Kündig) eine neue Kontrollstelle (Rheineck), sowie der Ort der nächsten Delegiertenversammlung (Lausanne) bestimmt waren, konnte der Vorsitzende Dr. R. Kündig um 5 Uhr abends Schluss der heurigen Tagung erklären.

* * *

Ein kleines wohlgelungenes Bankett im «Hospes» vereinigte um 12 Uhr mittags die Verbandsbehörden mit ihren Ehrengästen und den Pressevertretern. Vor Beginn der Nachmittagsverhandlungen erlaubte ein kurzes halbes Stündchen einen Gang durch die Ausstellungsräume in der Nähe der Festhalle zu unternehmen.

* * *

Wenn auch unverkennbar die zu erwartenden Genüsse eines Besuches der Landesausstellung mitgewirkt haben, keine unnötigen zeitraubenden Diskussionen heraufzubeschwören, so fand der, in die Stimmung der Delegierten eingeweihte Beobachter den Hauptgrund der glatten und einstimmigen Erledigung der Geschäfte doch in dem festen Willen der Versammlung, öffentlich und unverhohlen ihr Vertrauen den Verbandsbehörden kundzutun und die «ewigen» Nörgler und unehrlichen Kritiker der Verbandsinstitute endgültig zu desavouieren!

Die Bodenverschuldung und ihr Einfluss auf die landwirtschaftlichen Produktenpreise — so lesen wir in der neuesten Nummer des «Anzeiger» des Konsumvereins Winterthur und Umgebung — hat Herr Dr. Laur in der Versammlung des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins behandelt. Er hat sich dabei stark von dem Bestreben leiten lassen, den Einwand, dass die Steigerung der Produktenpreise eine steigende Verschuldung zur Folge habe, als unbegründet darzustellen. Trotzdem er seine Erhebungen auf seine Rentabilitätsberechnungen stützt, die schon wiederholt als eine ungenügend zuverlässige Basis für derartige Feststellungen bezeichnet wurden, ergibt sich eine Preissteigerung der Produkte von 6,1% infolge Verteuerung des Landes, mehr als so viel grösser ist die Erhöhung der Produktenpreise infolge Steigerung der Kapitalbelastung. Die Produktionskosten ohne Kapitalzinse sind seit 1901 um 16,7% und die Haushaltungskosten sind für den eigentlichen Unterhalt um 12%, für Vergnügungen, Kleidung und Bildung um 27,7% gestiegen. Die Ersparnisse der bäuerlichen Betriebe haben sich um 46,1% gesteigert seit 1911.

Diese Feststellungen geben natürlich ein unvollständiges Bild, sie sind immerhin recht interessant und bestätigen verschiedene aus den Erscheinungen des täglichen Lebens geschöpften Schlüsse. So ist die Verteuerung der Produktenpreise um 6,1% eine statistische Zahl von fragwürdigem Wert. Es ist klar, dass die Steigerung der Bodenpreise nicht überall eingetreten ist, an vielen Orten ist sogar eine Wertverminderung eingetreten. Die Steigerung ist natürlich in denjenigen Gebieten am grössten, wo günstige Verkehrs- und Absatzbedingungen vorhanden sind, und diese Gebiete sind es, die für die Versorgung der Bevölkerung in Betracht fallen, und da ist die Steigerung wahrscheinlich ganz erheblich grösser. Aber auch in diesen letztern Gebieten ist die Verschuldung nur dort grösser geworden, wo Handänderungen vorgekommen sind. Wo kein Besitzwechsel stattgefunden hat, ist eine Steigerung der Belastung von Grund und Boden nicht eingetreten, wohl aber haben die betreffenden Besitzer aus den höheren Produktenpreisen Nutzen gezogen. Wir haben also eine stärkere Differenzierung als Resultat der Entwicklung: Ein Teil stark verschuldeter und darum notleidender landwirtschaftlicher Bevölkerung und anderseits ein Teil solcher, die infolge der besseren Produktionspreise eine Verbesserung ihrer Existenzbedingungen erfahren haben. Soviel geht aus den Angaben Dr. Laurs hervor, dass im allgemeinen die Produktenpreise mehr gestiegen sind, als die Belastung der bäuerlichen Wirtschaft, und dass infolgedessen die Ersparnisse pro Betrieb erfreulich, nämlich um 46,1% gestiegen sind.



Der Verein schweiz. Konsumverwalter im Jahre 1913.

Da wir über die Versammlungen, Beschlüsse und Anregungen dieser Vereinigung jeweilig im «Konsum-Verein» berichteten, können wir uns über den vorliegenden Jahresbericht kurz fassen.

Mit Recht wird darin gleich zu Beginn erwähnt, dass die *Fleischversorgung*, bevor sie die bewusste

Lösung gefunden, bereits wiederholt Gegenstand der Erörterungen in der Mitte des Verwaltervereins war, dass von hier die Initiative ausging — wenn in der darauffolgenden tatsächlichen Lösung der Frage auch ein anderer Weg eingeschlagen worden ist, als dies vorausgesehen werden konnte. So hat er denn auch nicht gezögert, das Vorgehen des V. S. K. voll und ganz zu unterstützen: «darin soll uns weder das Urteil der Gegner, noch die Kritik gewisser Genossenschaftstheoretiker irre machen».

Nicht minder wichtig war die Rolle des Verwaltervereins im *Schokoladenkrieg*. «Da galt es vor allem auch für die Verwalter, sich über die Konsequenzen eines etwaigen Kampfes klar zu sein. In zwei Vereins- und zwei Vorstandssitzungen wurde die Situation beraten und über die geeigneten Massnahmen Beschluss gefasst. Aus den Diskussionen war unschwer festzustellen, dass es die Kollegen im allgemeinen begrüsst hätten, wenn noch eine Verständigung hätte gefunden werden können. Als aber jede Konzession von Seite des Schokoladesyndikats versagt wurde, stand auch keiner zurück, und es ist auch diese Aktion in einer Weise durchgeführt worden, die den massgebenden Herren der «Union libre» zeigt, dass die Konsumenten heute nicht mehr mit sich spassen lassen.»

Der Bericht kommt sodann auf den Fortbildungskurs für Konsumverwalter zu sprechen, sowie auf die Umstände und Gründe, die den Vorstand bewogen, denselben zu sistieren. Wie dem *grossen Bedürfnis* nach technischer und genossenschaftlicher Bildung Rechnung getragen werden kann, wird eine baldige Zukunft zeigen.

«Auch das Verhältnis zum V. S. K. und dessen Organen war ein gutes, und es darf gesagt werden, dass verschiedene unserer Anregungen bereitwilliges Entgegenkommen gefunden haben.»

Der Mitgliederbestand beziffert sich bei 12 Austritten und 27 Neueintritten (Ende Mai 1914) auf 95. Die Vereinsrechnung schliesst ab mit einem Saldovortrag von Fr. 2163.73.

Auf die Jahresversammlung der Verwaltervereinigung, die anlässlich der Delegiertenversammlung des V. S. K. Freitag, den 12. Juni in Bern stattgefunden hat, werden wir in der nächsten Nummer des «Konsum-Verein» zu sprechen kommen.



Schützet die einheimische Industrie!

Wie die Mittelständler, vor allem aber die Rabatt-Händler dieses wirtschaftliche Gebot verstehen und betätigen, dazu liefert die Konsumgenossenschaft B i e l einen interessanten Beitrag. In der letzten Nummer des «Gen. Volksblattes» sah sich unser Bieler Verbandsverein veranlasst, auf der vierten Seite folgende Mitteilung seinen Mitgliedern zu machen:

«Die Rabattleute, die allein (?!) die Steuern zahlen, ohne die ein gesellschaftliches Zusammenleben oder irgend ein Kulturzustand unmöglich wäre, spielen sich gewöhnlich auch als Schützer der einheimischen Industrie auf. Wie sie diese Mission besorgen, geht aus dem nachfolgenden hervor: Vor Jahresfrist haben wir unsern Betrieben auch ein **Haushaltungsartikelgeschäft** angegliedert. Dank der vorzüglichen Qualität der Waren und der billigen Preise (besonders in den Eisen-, Blech-, Aluminium- und Emailwaren sind wir bedeutend billiger als die Privatkonkurrenz), ist unser Haushaltungsartikelgeschäft rasch zur guten Prosperität gelangt. Den Rabattleuten aus der Eisenwarenbranche verursacht unser Erfolg unruhige Nächte. Es soll daher der Boykott von Seite der Fabrikanten gegen uns ins Werk gesetzt werden. Ein Fabrikant, der von Anfang an unser Lieferant war, hat bereits dem Drucke nachgegeben. Wir erhielten von ihm unterm 23. Mai abhin folgendes Schreiben:

«An die Konsumgenossenschaft Biel.

Sie erhalten inliegend Faktura über die güt. bestellten Waren. Zu unserm lebhaften Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir leider keine weitern Sendungen an Sie vornehmen dürfen. Wir hatten dieserhalb Anstände mit dem Verband schweizer. Eisenwarenhändler und weil dessen Mitglieder zu unsern Hauptabnehmern zählen, sind wir genötigt, den Wünschen dieser Kundschaft Rechnung zu tragen. Wir bedauern es sehr, unsere bisherige angenehme Verbindung mit Ihnen aufgeben zu müssen und sprechen Ihnen für das uns geschenkte Zutrauen unsern besten Dank aus.

Hochachtungsvoll,

(Folgt Unterschrift.)»

Selbstverständlich stehen uns für die von der betreffenden Firma gelieferten Waren andere Lieferanten zur Verfügung. Sollten es die Rabättler, an welchen Fall nicht zu denken ist, fertig bringen, dass wir keine Eisen- und Metallwaren von Schweizerfabriken erhielten, so würden wir einfach diese Waren aus dem Auslande beziehen. Und da wir **nicht diese hohen Zuschläge zu den Ankaufspreisen machen, wie die Privathändler, wären wir auch dann immer noch in der Lage, bei tadelloser Qualität der Ware, billigere Verkaufspreise anzusetzen als sie.** Das Ergebnis wäre einfach Bevorzugung des Auslandes zum Schaden der einheimischen Industrie, als deren Schützer sich unsere Rabättler und andere «Mittelstandsretter» beständig rühmen.» . . .



Die genossenschaftliche Würde des V. o. l. G. im hellsten Glanze.

Von der Verwaltung unseres Verbandsvereins, der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in *Wallbach,* erhalten wir nachfolgende Erklärungen zur Veröffentlichung:

Es lag ursprünglich nicht in unserer Absicht, auf den «Abschied» des «Genossenschafter» vom 27. Dezember 1913 einzutreten, betrachtete doch derselbe die Angelegenheit selber als erledigt. Nachdem nun aber der V. o. l. G. nicht umhin konnte, uns nochmals einen *Nachruf* zu widmen, so finden wir uns veranlasst, folgende Tatsachen bekannt zu geben:

1. Im Frühjahr 1913 wollte eine Anzahl unserer Mitglieder getrennt von der landwirtschaftlichen Genossenschaft einen Konsumverein gründen und sich dem V. S. K. anschliessen. Damit diese verderbliche Spaltung nicht durchgeführt werden konnte, beschloss am 19. Mai 1913 eine Mehrheit der Genossenschaft Wallbach, gemeinsam den Anschluss an den V. S. K. als b i l l i g e r e Bezugsquelle zu bezwecken. Damit wurde unsere Existenz wieder gesichert. Dieser Beweggrund ist dem V.o.l.G. bekannt, es muss uns daher befremden, dass derselbe unsern, namentlich unter diesen Umständen erfolgten Austritt als Verrat bezeichnet, haben wir doch nur das getan, was unsere

Genossenschaft retten konnte. Wenn nun nach Ansicht des Einsenders im letzten «Genossenschafter» *die Macher unseres Austrittes* den Namen *Verräter* verdienen, so gehört natürlich dieser Titel jenen ersten *Machern*, die allerdings schon am 19. Mai ihre Stellung änderten.

2. haben wir unsere Verpflichtungen gegenüber dem V. o. I. G. pünktlich abgelöst, bevor uns von Seite des Verbandes eine Abrechnung vorlag. Unsere Genossenschaft hat also gegenüer dem V. o. I. G. keinerlei Belastungen mehr — wohl aber noch Guthaben. Unter diesen Umständen sind die Auslassungen des V. o. I. G. für denselben gewiss recht bezeichnend.

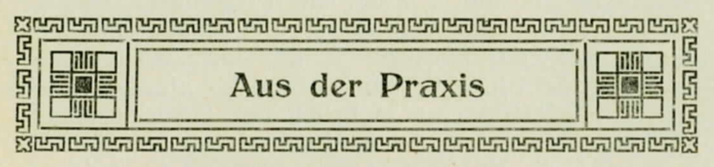
3. möchte der V. o. I. G. in seinem Vorwort zum Jahresbericht 1913 uns als abtrünnige Genossenschaft, für die Reduktion des Milchpreises mitverantwortlich machen. Zu dieser leeren Behauptung ohne Beweis haben wir zu bemerken, dass wir uns nicht mit dem Milchverkauf beschäftigen. Hingegen besteht in unserem Dorfe eine dem Nordwestschweiz. Milchverband angeschlossene Milchgenossenschaft, an welche Adresse sich der V. o. I. G. wenden mag, sofern er sich in diesen Beziehungen zu beschweren veranlasst sieht.

4. Der V. o. I. G. hat uns im Gegensatz zum V. S. K. Waren vermittelt, wie sie unsere Krämer in gleicher Qualität 20 und sogar 25% billiger vom Fabrikanten beziehen, ob das *kleine ökonomische Vorteile* sind, überlassen wir zur Beurteilung unsern Lesern.



Die ‚Sozialisten' vom V. o. I. G. Bekanntlich gefällt sich der «Genossenschafter» fast in jeder Nummer darin, unseren Verband und dessen Glieder als «sozialdemokratische Gebilde» hinzustellen und befindet sich dabei in edler Seelenharmonie mit der bekannten Mittelstandspresse. Wir merken die Absicht und werden deshalb nicht verstimmt! Eine gewisse Schadenfreude dürfen wir jedoch heute doch empfinden, da der «Kompass» vom 15. Juni nun auch die Männer vom V. o. I. G. in den gleichen Tiegel wirft, in dem sich sonst nach Meinung des «Genossenschafter» nur die Angehörigen des V. S. K. befinden; das Luzerner Mittelstandsorgan schreibt nämlich — den Anlass gab die Gründung einer Sektion des V. o. I. G. in Meggen — «die Grundgedanken dieses Angriffs (des «Genossenschafters») sind roh und brutal. Das ist keine Agrarpolitik mehr, das ist «Sozialismus der gemeinsten Art». ..... der Apostel von Winterthur predigt «Klassenegoismus und Ständehass» etc.

Vielleicht beginnt der «Genossenschafter» nun einzusehen, dass er mit den ewigen Angriffen gegen die «sozialdemokratischen» Konsumvereine nur den gemeinsamen Gegnern Waffen in die Hand liefert und auch die Grundlagen der eigenen Bewegung in's Wanken bringt!



Aus der Praxis

Fadenziehendes Brot.

In Nr. 23 der «Schweiz. Bäcker- und Konditoren-Zeitung» erklärt ein Praktiker als Ursache des fadenziehenden Brotes einfach das zu junge «Führen» des Teiges. Wer darauf achte, dass namentlich in heissen Tagen nicht zu jung geführt werde und im übrigen die erforderliche Reinlichkeit beobachte, werde nie fadenziehendes Brot haben.

Diese Erklärung zeugt mehr von Selbstüberhebung und Oberflächlichkeit, als von Erfahrung und Wissen. Hätte dieser «Praktiker» wirklich einmal das zweifelhafte Vergnügen gehabt, den Verlauf der sogenannten «Brotkrankheit zu verfolgen, und hätte derselbe anhand der einschlägigen Literatur und chemischen Analysen den Ursachen nachgespürt und sich berufen gefühlt, seine Kollegen durch Winke und Ratschläge vor Sorgen und Schaden zu schützen, so hätte derselbe diese so wichtige Angelegenheit nicht mit diesen nichtssagenden Worten abtun können.

Aber nur immer fix. «Die Jugend hat ein rasches Urteil», hat schon der Dichterfürst Schiller gesagt.

Die Brotkrankheit ist wohl so alt als die Herstellung des Brotes selbst. In einer Chronik vom Jahre 1242 ist schon von fadenziehendem Brot die Rede, und schon damals wurde der Bäcker von Schuld und Sühne freigesprochen. In neuerer und neuester Zeit haben wissenschaftliche Untersuchungen als Ursache der Brotkrankheit ein mikroskopisches Lebewesen, den «Kartoffel-Bazillus», festgestellt.

Dieser Spaltpilz kommt sehr häufig im Weizenmehl vor, namentlich in solchem russischer, rumänischer und argentinischer Herkunft. Bei schwüler, heisser Witterung entwickelt derselbe eine intensive Tätigkeit, welche dann eben in der Brotkrankheit zum Ausdruck kommt. Zur Verhütung und Bekämpfung derselben sind schon verschiedene, wissenschaftliche und fachmännische Abhandlungen im Drucke erschienen, aus denen ich einige probate Ratschläge zur allgemeinen Kenntnis bringen möchte.

1. Möglichst kühle und trockene Lagerung des Mehles, intensive Luftventilation in den Mehlräumen, welche am zweckmässigsten, soweit dies angeht, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang vorgenommen wird.

2. soll das Brot möglichst kühl und trocken gelagert werden, und da erfahrungsgemäss die Krankheit erst am 2. oder 3. Tage auftritt, für raschen Konsum gesorgt, also den Brotvorrat auf das zulässigste Minimum beschränken.

3. soll da, wo die Brotkrankheit ausgebrochen ist und mit Sauerteig oder auf Hopfen gebacken wird, der Trieb frisch bezogen, resp. erneuert werden, da derselbe zum Träger der Infektion werden kann.

Nur nicht zaudern, rasches Handeln ist hier geboten.

Wenn diese, in gedrängter Kürze gehaltenen Ausführungen die Aufmerksamkeit meiner Kollegen erwecken und dieselben im gegebenen Fall zu einem entschlossenen Handeln anspornen, ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt. *A. E.*

Einlagerung und Behandlung von Landesprodukten.

Es liegt wohl im Interesse unserer Vereinsverwaltungen, über die Einlagerung von Früchten und anderen verwandten Landesprodukten Ratschläge zu erteilen. In unseren Konsumvereinskreisen wird der Einlagerung oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Und doch hängt sehr viel von der Rentabilität eines Artikels ab, wenn die einem raschen Verderb unterworfenen Produkte richtig zu lagern verstanden werden.

Beginnen wir mit Kartoffeln. Dazu gehört vor allem ein guter, trockener und leicht ventilierbarer,

möglichst dunkler Keller. Temperatur nie unter 4° und nie über 6—7° über Null. Die Schichten sollten nie 50 cm übersteigen, am besten lagern sich Kartoffeln in Hurden, die in Zwischenräumen von je 5 cm luftfrei sind. Aehnlich verhält sich die Einlagerung von Rüben. Wo keine geeigneten Lagerräume vorhanden sind, lassen sich grosse Manki nie vermeiden. Aepfel und Birnen ertragen etwas mehr Licht als Kartoffeln, erfordern aber ebenfalls gute Ventilation. Die Einlagerung geschieht so ziemlich auf die gleiche Art wie diese.

Zwiebeln lassen sich weniger gut lagern. Die Hauptsache sind aber vor allem auch möglichst dunkle, trockene und kühle Räume und gute Ventilation. Kommt die Ware in trockenem Zustande aus den Produktionsgebieten an, so lassen sich dieselben ganz gut in den Säcken lagern, nur soll darnach getrachtet werden, dass zwischen den Säcken stets ein Luftraum vorhanden ist. Ist die Ware aber schon bei Eintreffen feucht, so muss sie vor allem aus der Originalpackung entleert und in Hurden, nicht höher als 10 cm, getrocknet werden.

Zitronen, Orangen, Mandarinen und dergleichen gehören ebenfalls in kühle, dunkle Räume. Am besten lagern sich dieselben in den Originalkisten, und zwar jeweils mit dem Kopfstück nach oben. Es ist eine irrige und leider noch vielfach verbreitete Ansicht, dass diese Früchte aus ihren Kisten entleert werden sollen. Vor allem sollen sie auch aus dem schützenden Papier nicht entfernt werden. Wenn auch diese Früchte eine etwas grobe Schale im Verhältnis zu den schweiz. besitzen, so ist sie nichtsdestoweniger sehr wertvoll, durch das in ihr enthaltene Oel und Aroma, und jede Verletzung der Schale, durch Schlagen, Fallen etc., benachteiligt sie in ihrer Haltbarkeit. Also hier heisst es vor allem, diese Früchte schon beim Entladen so zu lagern, dass sie ihren Standort so wenig als möglich wechseln müssen.

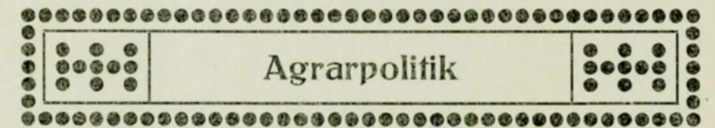
Grüne Kastanien sind gewöhnlich bei Eintreffen mit einem grauen Schimmel überzogen. Das rührt daher, weil die Ware in den Produktionsländern infolge der grossen Nachfrage in ungetrocknetem Zustande expediert wird. Diese Produkte dürfen deshalb erst dann eingelagert werden, wenn sie gut getrocknet, also aus den Säcken entleert und gemischt worden sind. Sie erfordern kühle, ebenfalls gut ventilierbare Räume, da sie beständig «schaffen», wie der Fachausdruck heisst. Auf diese Weise sind sie bis ins Frühjahr haltbar.

Knoblauch, in Kränzen oder Büschel, wird am besten in trockenem Estrich gelagert, besonders wenn derselbe noch jung ist. Licht schadet dieser Ware nicht, im Gegenteil; findet man, dass der Knoblauch bei Eingang etwas grau in der Farbe ist, so empfiehlt es sich, denselben an die Sonne zu legen resp. zu hängen, wo er bald eine schöne weisse Farbe erhält.

Getrocknete Früchte sind ebenfalls ein Artikel, dem in der Einlagerung viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. So vor allem Feigen, Rosinen, Korinthen und Weinbeeren. Diese Artikel dürfen nie in Räumen gelagert werden, die von stark riechenden Produkten durchdünstet sind. Sie dürfen auch nicht zu trocken gelagert werden, da sie sonst an Gewicht wie an Qualität einbüssen. Je nach Jahreszeit müssen diese Früchte ihren Standort wechseln, jedoch immer dunkel gelagert sein. Eine Temperatur von wenigen Grade über Null ist am zuträglichsten für dieseWare. Ebenso verhält es sich mit getrockneten Aprikosen, Zwetschgen, Kirschen, Pflaumen, Pfirsich, Dampfäpfeln, Birnen, Kastanien etc., und es ist Tatsache, dass diese Artikel bei richtiger Lagerung sich zwei Jahre gut erhalten lassen, ohne viel an Gewicht zu verlieren.

Baumnüsse, Haselnüsse, Mandeln, Arachide, überhaupt sämtliche Schalenfrüchte, sind wieder etwas anspruchsloser, obwohl auch diese Produkte nicht viel Wärme ertragen, da sie sonst ranzig werden.

Bei allen diesen Artikeln gilt aber das eine: keine Lagerung auf blossen Zement- oder Steinböden, sondern ausschliesslich auf *Holzböden,* die etwa 5 cm hoch über dem Fussboden bequem Luft durchlassen. Diese aufgelegten Holzböden sollen wieder um zirka ½—1 cm auseinanderliegen, um der Ware ungehindert die nötige Ausdünstung zu ermöglichen und zum Zwecke der Ventilation. Jeder Lagerraum sollte ferner mit einem Thermometer versehen, gute Ventilationsgelegenheit besitzen und mindestens 4 Meter hoch sein. Dringen zu viele Lichtstrahlen in die Lagerräume, so empfiehlt es sich, die Fenster mit starkem, undurchsichtigem Papier zu überziehen, eventuell Vorhänge anzubringen. *J. G.*



Eine bäuerliche Warnungsstimme.

Am letzten Winterthurer Mastviehmarkt warnte der Redner des Preisgerichtes, Kantonsrat Frey in Hutzenwil, eindringlich vor der einseitigen Forcierung der Milchwirtschaft. «Das hat uns *teures Milchvieh, hohe Güterpreise* und eine Milchschwemme gebracht und infolge davon einen Preissturz in Milch und Käse.» Die Bauern sollten das Vieh wieder selber aufziehen, Viehmast und Getreidebau mehr pflegen. Zu einer rechten Aufzucht braucht es Körner und Stroh.

Auch hier wird also wieder einmal bestätigt, dass nicht die bösen Konsumvereine es waren, die bei der Milchschwemme auf die Preise drückten! Den Preisdruck verschuldeten die Milchbauern zum grössten Teile selbst!



Die Wasserkräfte der Schweiz.

Der «Züricher Post» entnehmen wir die nachfolgenden interessanten Mitteilungen und Zusammenstellungen:

Die unter der energischen Leitung von Dr. L. W. Collet stehende *Abteilung für Landeshydrographie* im eidgenössischen Departement des Innern hat vor zwei Jahren den Auftrag erhalten, für die schweizerische Landesausstellung in Bern eine *Uebersicht der ausgenützten und der noch verfügbaren Wasserkräfte der Schweiz* aufzustellen. Das vorläufige Ergebnis der mühsamen und schwierigen Arbeit liegt nun als Heft 6 und 7 der Mitteilungen der Landeshydrographie vor. In Heft 6, das W. E. Bosshard, Ingenieur bei der Landeshydrographie, verfasst hat, werden die *bestehenden* Wasserkraftanlagen zusammengestellt. In der I. Kategorie, Werke von 20 PS und darüber, sind 794 Anlagen mit einer Minimalleistung von 306,148 PS, einer mittleren Leistung von 478,916 und einer Maximalleistung von 775,550 PS; die II. Kategorie, kleine Werke von weniger als 20 PS, weist 6005 Anlagen mit 32,425 PS auf. *Die totale mittlere Nettoleistung aller Werke beträgt 517,341 PS.*

Die *verfügbaren* Wasserkräfte stellt in Heft 7 C. Ghezzi, Ingenieur an der Landeshydrographie, zusammen. Danach beträgt die Leistung aller verfügbaren Wasserkräfte (75 % Wirkungsgrad der Motoren)

bei gewöhnlicher jährlich wiederkehrender Minimalabflussmenge	884,060 PS
bei neunmonatlicher Abflussmenge	1,402,770 »
bei sechsmonatlicher Abflussmenge	2,557,045 »
konstant mit Regulierung mittelst Staubecken	2,225,600 »

Die letztere Zahl ist natürlich nur annähernd bestimmt, sie setzt voraus, dass die Staubecken auch wirklich ausgeführt werden.

Der an Wasserkräften reichste Kanton ist Graubünden, der ärmste Neuenburg, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht (die nicht erwähnten Kantone stehen zwischen Zürich und Zug):

	Leistung in Netto HP (75% Wirkungsgrad der Turbinen)	
	bei gewöhnlicher jährlich wiederkehrender Minimalabflussmenge	konstant mit Regulierung mittelst Staubecken
Graubünden	201,320	640,600
Wallis	160,490	347,280
Bern	55,215	220,820
Aargau	128,145	219,800
Tessin	103,215	181,040
Uri	38,770	85,380
Zürich	40,760	70,160
Zug	3,045	5,685
Appenzell A.-Rh.	440	4,305
Appenzell I.-Rh.	520	3,295
Neuenburg	1,370	2,810

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Ausstellung des V. S. K.

Während der Delegiertenversammlung des V. S. K. in Bern erfreute sich unsere Ausstellung einer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Ungeteilt war der Ausdruck der Freude und der Bewunderung, dass es den Verbandsbehörden und ihrem künstlerischen Beirat, trotz der unfreiwilligen Raumbeschränkung, so vollständig gelungen ist, ein wahrheitsgetreues Bild vom Wesen und Wirken des V. S. K. und seiner Glieder zu entwerfen.

In den orientierenden vorläufigen Berichten der Tagespresse über die Gesamtausstellung wird die Abteilung des V. S. K. je und je ehrend hervorgehoben. In den «Basler Nachrichten» u. a. schreibt Professor Dr. J. Steiger, Bern: «Eine werbende Kraft besitzt entschieden die reichhaltige Ausstellung des Verbandes der schweizerischen Konsumvereine, die mit grossem Raffinement zusammengesetzt ist und für den guten Geschäftssinn der Aussteller zeugt.»

Eine belustigende Rolle in ihrem Urteil über unsere Ausstellung nimmt natürlich wiederum die Händler- und eine übrige Mittelstandspresse ein. Die Gedanken- und Begriffsverwirrung, die in den Reihen dieser Leute herrscht, drückt sich auch in ihren Presselaboraten aus. Was der eine Herr Redaktor mit Feuereifer vertritt, wird von einem andern ebenso prompt durch eine gegenteilige Meinung dementiert.

So leistet sich Herr Kurer in seiner «Schweizer. Spezereihändler-Zeitung» durch Vermittlung eines Einsenders folgendes Urteil: «Durch die Abteilungen Erziehung, Unterricht, Handel usw. gelangen wir zur Ausstellung unserer Rabattvereine in Gruppe Nr. 45. Dabei ist der Gewerbeverein *und in etwas grösserer — von Ausstellungsfachleuten allerdings als nicht besonders geschmackvoll bezeichneter — Aufmachung der Verband schweiz. Konsumvereine.*» (Von uns hervorgehoben. Die Red.)

Diesem entschieden « fachmännischen » Urteil stellt die «Schweiz. Gewerbe-Zeitung», deren Redaktor ein Gesinnungsbruder des Herrn *Kurer* ist, das folgende gegenüber: «*Vorzüglich und werbekräftig hat, wie schon in einem früheren Bericht erwähnt, der Verband schweiz. Konsumvereine ausgestellt.*»

Wenn «Ausstellungsfachleute» sich wirklich im Sinne des Herrn Kurer über unsere Ausstellung ausgesprochen hätten, wie müsste dann erst das Urteil über das «Rabattkabinett» ausfallen! Im Interesse unserer «Rabattfreunde» wagen wir gar nicht erst, uns das auszumalen.

Schweiz. Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung

Erste Generalversammlung der Liga vom 12. Juni 1914 in Bern.

Unter dem Präsidium von Dr. R. Kündig, Basel versammelten sich 90 Mitglieder der Liga zur Abhaltung der ersten Jahresversammlung. Ohne Diskussion wurde die Jahresrechnung genehmigt und der bisherige Vorstand, sowie die Rechnungsrevisoren bestätigt.

Auf Antrag des Vorstandes wurde der Jahresbeitrag pro 1914 wie im Vorjahr festgesetzt auf Fr. 2.— für Einzelmitglieder und Fr. 10.— für Kollektivmitglieder.

Im Namen des Vorstandes begründete Sekretär Lorenz den nachfolgenden Antrag zur Ausgestaltung eines ständigen Sekretariates, der einstimmig gutgeheissen wurde:

> «Dem Sekretariate soll die fortlaufende Beobachtung der Konjunktur und der Preisgestaltung, sowie das Studium der Lebenshaltung zur Aufgabe gemacht werden. Es hat über das Ergebnis seiner Studien im «Korrespondenzblatt» und eventuell anderen Publikationen Bericht zu erstatten. Ausserdem ist es zu beauftragen, eine regelmässige wirtschaftliche Korrespondenz an die Presse einzurichten. Dem Vorstande werden die nötigen Kompetenzen zur Durchführung dieser Beschlüsse erteilt.»

Alsdann wird dem Sekretär Lorenz das Wort erteilt zu einem Vortrag über: *Zweck und Ziele der Liga.*

Die Lebenshaltung ist heute — so ungefähr führte der Referent aus — nicht wesentlich billiger geworden; einige Artikel sind sogar im Preise noch höher gestiegen. Wenn dennoch weniger über die Teuerung geklagt wird, wie vielleicht noch vor einem Jahre, so hängt das einfach mit der Tatsache zusammen, dass sich die Konsumenten in grosser Zahl daran gewöhnt haben, mehr wie früher für die Nahrungs- und Bedarfsartikel auszugeben. *Die Teuerung besteht heute immer noch* und die tatsächlichen Verhältnisse beweisen, dass die Lebenshaltung der lohnarbeitenden Klassen noch eine sehr schwierige ist. Die Löhne sind derart, dass in zahlreichen Berufsarten die ausbezahlten Löhne nicht ausreichen, um entsprechend den stets steigenden Lebensmittelpreisen

mit den Anforderungen einer angemessenen Ernährungsweise Schritt zu halten. Nur zu oft tritt Unterernährung ein. Jeder Rappen Aufschlag pro Nahrungseinheit und jeder Franken Steigerung an Kleidungs- und Wohnungseinheit verschlimmert die Situation der arbeitenden Klassen. Es muss entweder noch mehr und intensiver gearbeitet, oder der Brotkorb höher gehängt werden. Die Frauen müssen verdienend mithelfen, das Einkommensmanko zu reduzieren.

Zur Besserung der Verhältnisse gibt es nur zwei Wege. Einmal die Gewerkschaften, die das Einkommen der lohnarbeitenden Klassen zu verbessern suchen, und sodann die Bestrebungen, die Warenpreise zu ermässigen und vor allem *künstliche* Preissteigerungen (durch Monopole, Zölle und dergl.) auf den unentbehrlichsten Nahrungs- und Bedarfsartikeln zu verhindern.

Das ist in hohem Masse die Aufgabe der Konsumvereine, die auf die Ausschaltung des Profites am Warenpreise ausgehen. Die Tätigkeit der Konsumvereine muss aber ergänzt werden durch die Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung. Ihre Aufgaben zerfallen in zwei Teile: in die wissenschaftlichen und praktisch-propagandistischen Aufgaben. Wenn aus gegnerischem Munde durch nicht einwandfreie Mittel und tendenziöse Darlegungen behauptet wird, eine Teuerung gibt es nicht, so ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Liga, das Vorhandensein der Teuerung einwandfrei nachzuweisen, durch das Studium der Teuerungserscheinungen, durch das Verfolgen der Preisbewegungen und Konjunkturen, durch das Aufdecken der natürlichen und *künstlichen Teuerungserscheinungen.*

Die Liga hat die öffentliche Meinung im Interesse des Konsumentenstandpunktes zu beeinflussen, und vom gleichen Standpunkte aus die Handelspolitik und die Lebensmittelpolizeigesetzgebung zu verfolgen und die sich zeigenden Misstände energisch und nachhaltig zu bekämpfen.

Der Export unseres Landes soll gefördert werden, aber nicht durch Zollschikanen, die wiederum nach Repressalien rufen. Die Schutzzollpolitik dient weder den Konsumenten, noch der mehr und mehr auf den Export angewiesenen Landwirtschaft und den eigentlichen Exportindustrien. Das Ideal der nationalen Selbsterhaltung ist im Zeitalter des Weltverkehrs und des Internationalismus überlebt.

Die Liga ist weder eine «Bauernfresser-Liga», noch eine «Gewerbefresser-Liga», wie von gewisser Seite mit Vorliebe behauptet wird. Dagegen erkennen wir sie an als eine Vereinigung zum *Selbstschutz des gesamten Volkes.*

Nachdem das mit grossem Beifall aufgenommene Referat vom Vorsitzenden gebührend verdankt worden, wurde die Versammlung geschlossen.

Gewerbliches Genossenschaftswesen

Genossenschaft zentralschweiz. Metzgermeister für Häute- und Fellverwertung.

Diese Verwertungsgenossenschaft — nicht zu verwechseln mit der Einkaufsgenossenschaft schweiz. Metzgermeister — blickt nun bereits auf einen fünfjährigen Geschäftsbetrieb zurück. «Die erfreulichen Betriebsresultate, lesen wir in dem uns vorliegenden Geschäftsbericht, speziell der letzten zwei Jahre, haben es ermöglicht, das Unternehmen in finanzieller Beziehung auf eine sichere Grundlage zu stellen». Ein Blick auf das Rechnungsergebnis zeigt denn auch, dass der Warenverkehr (bezw. Gesamterlös für Häute) pro 1913 sich auf 5,585,871 Franken beläuft gegenüber 4,481,945 Franken im Vorjahr. Nach Kategorien geordnet wurden verkauft:

		Zunahme der Verkaufspreise seit 1909
12,266	Ochsenhäute	30 %
8,325	Rindshäute	31½ »
31,277	Kuhhäute	32 »
4,908	Munihäute	36 »
109,032	Kalbfelle (die aber im Preis wenig variierten).	

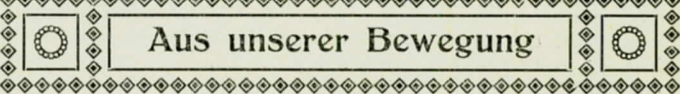
Hiervon wurden ins Ausland verkauft: Kalbfelle 102,272, d. i. 93,8% und von der Gesamtzahl der andern Sorten 41,993 Stück oder 73,9%. — Besonders gross ist die Zahl der beschädigten Häute: unter 95,890 Stück eingelieferten Fellen befanden sich 19,489 Stück oder Lochfelle. Der durch Fahrlässigkeit verursachte Erlösausfall beziffert sich auf Fr. 64,795. Es wird dadurch der Schluss nahe gelegt, dass viele Metzger die guten Häute dem Händler verkaufen während sie die beschädigten gern der Genossenschaft anhängen. — Der Reinertrag im Betrage von Fr. 62,291 wurde, neben einer 5% Verzinsung der Anteilscheine, fast ausschliesslich auf Abschreibungen verwendet.

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen

Jahresbericht des V. o. l. G.

Herr Korradi, Oberrevisor des V. o. l. G. in Winterthur macht uns darauf aufmerksam, dass die Unkosten des V. o. l. G. Fr. 273,772.69 betragen und nicht wie wir in Nr. 24 des «Konsum-Verein» angegeben haben Fr. 706,319. Unsere Angabe beruhte in der Tat auf einem Versehen, indem unser Berichterstatter den Unkostenkonto der Verbandsv e r e i n e mit dem des V e r b a n d e s verwechselte.

Wir bitten unsere Leser von obiger Rektifikation gebührend Notiz zu nehmen.



Aargau. *Der Rabatt in Laufenburg.* (K.-Korr. aus Baden.) Auch hier heisst es: Beispiele sind ansteckend. Die Geschäftsinhaber von Laufenburg, 40 an der Zahl, haben sich dieser Tage zu einem Rabattverein, einer Sektion des Verbandes schweizerischer Rabattvereine, zusammengeschlossen, mit dem Zwecke, «den Barverkehr und eine gesunde Preisbildung zu fördern und unlauterem Geschäftsverkehr entgegenzutreten». Nachdem die Reusstadt Bremgarten und die Bäderstadt Rheinfelden bereits mit solchen Gebilden beglückt worden sind, war es begreiflich, dass auch die andere Waldstadt Laufenburg nicht zurückbleiben durfte — natürlich auch eine Folge des Konsumvereins daselbst; denn dass der oben angegebene Zweck der einzige sei, wird niemand glauben. Hoffentlich werden die Konsumenten wie anderswo, so auch in Laufenburg die richtige Antwort darauf zu geben wissen.

P. S. Es ist merkwürdig, was man seit einiger Zeit alles über den *Verband* in den Zeitungen lesen muss, Dinge, die nur den Neid über dessen Prosperität, eine Folge der ihm innewohnenden Tatkraft, beweisen. Dieses ganze Kesseltreiben sollte uns ein Fingerzeig sein, dass wir auf der richtigen Fährte sind.

Schokolade-Industrie. (K.-Korr. aus Baden.) «Fährmann, sag' mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?» Wir lesen im Jahresbericht der aargauischen Handelskammer für das Jahr 1913: «Die Lage der *Schokolade-Industrie* wird treffend beleuchtet durch einen Satz aus dem Zirkular der Vereinigung schweiz.

Schokolade-Fabrikanten, welches zu Ende des Jahres an die Kundschaft versandt wurde. Er lautet: «Eine Vereinbarung mit Bezug auf Preise und Verkaufsbedingungen war in Anbetracht der unhaltbaren Unordnung, die auf dem Schokolade-Markt eingerissen war, zur dringenden Notwendigkeit geworden; dies war das einzige Mittel, die nötige Abhilfe zu schaffen.» Jene unhaltbare «Unordnung» hatte immer mehr um sich gegriffen, natürlich ganz zu Ungunsten des Fabrikanten, indem die Zwischenhändler die Situation aufs beste zu ihren Gunsten ausbeuteten und sich daraus stets neue Konzessionen zu verschaffen wussten. Das ist der Grund, warum trotz der normalen Preise der Rohmaterialien das Resultat für die Fabrikanten, wenigstens für diejenigen mittlerer Produktionskraft, im Jahre 1914 wieder kein erfreuliches sein kann. Beim wachsenden Konsum unseres Artikels ist dies eine traurige Tatsache und es war wirklich höchste Zeit, dass eine Einigung einige Aussicht auf eine Besserung dieser Zustände verspricht.»

Im ganzen Bericht sieht es fast durchwegs «ernst und düster, fast wie die Wehmut aus» und als Heilmittel wird dem Aufsehen der Bundesbehörden gerufen, alias Zollerhöhungen! Das ist des Pudels Kern!

Was «die traurige Tatsache» der «unerfreulichen Resultate» anbetrifft, so wurde darauf bereits im «Konsumverein» geantwortet mit dem Nachweis, dass die Fabrikanten die Unwahrheit sagten, wenn sie die Steigerung der Preise durch den Aufschlag der Rohmaterialien zu rechtfertigen suchten.

Thun. (-t-Korr.) *Zur Sammlung.* Nun ist also doch noch Wahrheit geworden, was von einsichtigen und weitblickenden Genossenschaftsmännern hüben und drüben seit Jahren angestrebt wurde: Die Vereinigung der Genossenschaften von Thun und Umgebung zu *einem* organisatorischen Gebilde. Sind es vorerst nur die Vereine von Steffisburg, Thun und Allmendingen, in denen der Fortschrittsgedanke im Ringen mit dem Kirchturmgeist sich obenauf zu schwingen vermochte, so wird die Entwicklung dafür sorgen, dass im Lauf der Jahre auch die noch heute fernstehenden, im Wirtschaftsgebiet liegenden Genossenschaften sich dem nun geschaffenen Zentralkonsumverein anschliessen werden.

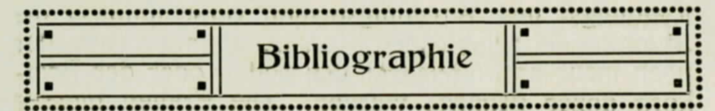
Als letzte unter den drei vereinigten Genossenschaften hat mit Beschluss vom 30. Mai die Generalversammlung von Thun der Fusion zugestimmt. Immerhin der Wahrheit die Ehre: Ohne harten Widerstand von interessierter Seite ging es auch bei uns nicht ab, wobei allerdings als Entschuldigung dienen mag, dass diesen oppositionellen Gründen eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Bei der Tragweite der ganzen Angelegenheit aber, konnte und durfte man nicht zugeben, dass an der Liegenschaftsfrage allein das von langer Hand vorbereitete Werk zuschanden werde.

Auf diesen durchaus richtigen Standpunkt hat sich die Mehrheit der Versammlung gestellt und sie hat gut getan. Mit Anfangs-Jahresumsatz von über 600,000 Fr. wird die neue Zentralgenossenschaft sicherlich rasch aufsteigen und in Bälde eine dominierende Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen. Die Behauptung der Fusionsgegner, jede der drei Genossenschaften hätte ihren Weg auch für sich gemacht, kann ja vielleicht zutreffen angesichts der schönen Zunahme speziell auf dem Platze Thun. Für absolut sicher aber halten wir eine andauernde Weiterentwicklung keineswegs, solange es in Genossenschaften Leute gibt, die bei 3500 Fr. und mehr Besoldung für jammervolle 200 Fr. konsumieren. Der neuen vereinigten Genossenschaft ein Glück auf!

Spiez. Die Fortschritte des vergangenen Jahres, lesen wir in dem uns vorliegenden II. Geschäftsbericht, *haben alle unsere Erwartungen übertroffen* — erreichte doch der Umsatz die respektable Summe von Fr. 53,174 gegen Fr. 36,193 im Vorjahr. — Erwähnt muss ferner werden, dass die Postdirektion einem ihrer dortigen Beamten, Herrn Horn, untersagte, als Vorstandsmitglied im Konsumverein mitzuwirken.

Schüpfen. Der II., auf 1. April anhin abgeschlossene Rechnungsbericht dieser noch jungen Genossenschaft erzeigt einen Umsatz von Fr. 44,942 (in 13 Monaten) gegen Fr. 35,520 im ersten Jahre, was, selbst wenn man den 13. Monat abrechnet, immerhin noch eine Zunahme von 15% bedeutet. «Da das zuerst gemietete Ladenlokal sich bald als zu klein erwies, haben wir das ganze Parterre gemietet. . . . Zum Ausleihen kauften wir einen Sterilisierapparat und zwei Kabishöbel, die von Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern fleissig benützt wurden» — lesen wir ferner im Bericht. Mit Recht bemerkt derselbe ferner, dass obiger Umsatz bei einer Mitgliederzahl von 125 unschwer noch gesteigert werden könnte. Alle Waren, die nicht, wie Brot und Fleisch, am Orte selbst erhältlich sind, werden vom Verband bezogen.

Utzenstorf. Von Fr. 21,490 im ersten Jahre (1911), Fr. 24, 24,365 im Jahre 1912, ist der Umsatz im vergangenen Jahr auf Fr. 30,096 angewachsen. Behufs Errichtung eines Eigenheims wurde in sehr günstiger Lage ein Bauplatz erworben — für später. Obwohl der Ueberschuss erlaubte, 6% auszuzahlen, werden bloss 5% rückvergütet, um mehr für Abschreibungen und Reserven übrig zu haben.



Bibliographie

Zesiger, Dr. A. *Auf nach Bern.* Praktischer Ratgeber und Wegweiser durch die Schweiz. Landesausstellung (Mai—Oktober 1914) und zu den Schönheiten der Bundesstadt und ihrer Umgebung. Verlag von Johannes Blanke, Emmenhofen.

Vor wenigen Tagen erschien aus der Feder Dr. Zesigers ein neuer Führer, als praktischer Ratgeber und Wegweiser durch die Landesausstellung und die Stadt Bern, den wir allen Interessenten auf das beste zur Anschaffung empfehlen können, *da er hält, was er verspricht.* In kurzen Zügen werden wir bekannt gemacht mit der Stadt Bern und ihren Sehenswürdigkeiten, um alsdann nach der Landesausstellung geführt zu werden, wo uns wiederum recht anschaulich Gruppe um Gruppe knapp und klar gezeigt wird. Das Büchlein in bequemem Taschenformat umfasst 96 Seiten Text, der angenehm belebt wird durch 12 Textbilder nach Federzeichnungen von M. Daxelhoffer; vier Postkarten in modernem Tiefdruck sind ebenfalls eine willkommene Beigabe. Unentbehrlich für den Besucher der Bundesstadt und der Landesausstellung sind der achtfarbige Plan von Bern nebst Strassenverzeichnis, sowie der Lageplan und Vogelschaubild der Ausstellung.

Die gediegene Ausstattung des Führers und der billige Preis von *Fr. 1.*— pro Exemplar sollten dem kleinen Werk die weiteste Verbreitung ermöglichen. Das Büchlein ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Papeterien etc., und wo nicht erhältlich, direkt vom Verlag.



Verbandsnachrichten

Umsatz im Mai 1914. Der Umsatz im Monat Mai weist mit

Fr. 5,048,350.04

eine Zunahme von Fr. **629,456.79** oder **14,24%** auf.

Die photographische Aufnahme,

die von der Phototechnik A.-G. anlässlich der Delegiertenversammlung vor der Festhalle gemacht wurde, ist sehr gut geraten, wie wir uns an Hand einer vorgelegten Kopie überzeugen konnten. Jeder einzelne ist gut kenntlich, und die Festhalle mit ihrem Statuen- und Bildschmuck bildet einen prächtigen Hintergrund. Bestellungen sind an die «Phototechnik A.-G. Landesausstellung in Bern» zu richten. Das Exemplar (Bildgrösse 30: 40 cm, Kartongrösse ca. 40:50 cm) kostet aufgezogen 4 Franken.

Statistische Fragebogen pro 1913. Vom 5. bis zum 18. Juni 1914 liefen Fragebogen ein von: 323. Schwamendingen, 324. Malleray, 325. Leytron, 326. Moudon, 327. Rümlang.

Wahrspruch.

Der Genossenschaftsgedanke muss uns so durchdringen, dass alle Interessengegensätze, wie wir sie heute noch als selbstverständlich ansehen, aus unserem Denken herauskommen. Das ist eine Voraussetzung der kriegslosen Zeit. *Egidy.*

Redaktionsschluss 18. Juni.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Wir Konsumenten

haben es selbst in der Hand, unsere Lebenshaltung zu erhöhen,
:: :: indem wir die Kaufkraft unseres Einkommen steigern :: ::

Unser Wille

ist, dass wir als Konsumenten für die Waren, die wir verbrauchen, nicht mehr bezahlen müssen, als sie wert sind. Wir haben kein Interesse daran, private Unternehmen zu bereichern. Die Gewinne aus der Herstellung und Verteilung von Waren sollen Eigentum der Konsumenten bleiben. Solches zu erreichen, ist nicht anders möglich als durch konsumgenossenschaftliche Organisation.



Unser Weg

führt über die genossenschaftliche Eigenproduktion. Je mehr wir die von uns verbrauchten Waren in unseren eigenen Grossbetrieben herstellen, desto unabhängiger werden wir, nicht allein vom Zwischenhandel, sondern auch von der Privatindustrie; desto nachdrücklicher können wir den Tendenzen der Fabrikantenringe entgegenwirken; desto grösser wird unser Einfluss auf das ganze Wirtschaftsleben.



Unser Ziel

ist die allmähliche Umwandlung der eigennützigen privatkapitalistischen Betriebsform in die gemeinnützige genossenschaftliche. Die Konsumenten als Unternehmer und als Arbeitgeber: das ist die Betriebsform der Zukunft. Da erhält jeder das Seine, und die Ausbeutung der Verbraucher und der Arbeitnehmer hört von selbst auf.



Die Förderung der Eigenproduktion

kostet nichts. Man zieht die Verbandsmarke den anderen Marken vor. Dabei wird man reell bedient, spart Geld und sorgt zugleich für die Zukunft. Hiernach zu handeln, des Weges und des Zieles stets eingedenk zu sein,

ist unsere Ehrenpflicht und bringt Erfolg!